

Wochenspruch:

*Christus spricht: Ich war tot und siehe, ich bin wieder lebendig in Ewigkeit
zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.
(Offb 1,18)*

Liebe Gemeinde,

der heutige Predigttext steht im Buch des Propheten Jesaja, im 25.
Kapitel:

*6 Und der Herr Zebaoth wird auf diesem Berge allen Völkern
ein fettes Mahl machen, ein Mahl von reinem Wein, von Fett,
von Mark, von Wein, darin keine Hefe ist. 7 Und er wird auf
diesem Berge die Hülle wegnehmen, mit der alle Völker
verhüllt sind, und die Decke, mit der alle Heiden zugedeckt
sind. 8 Er wird den Tod verschlingen auf ewig. Und Gott der
Herr wird die Tränen von allen Angesichtern abwischen und
wird aufheben die Schmach seines Volks in allen Landen;
denn der Herr hat's gesagt. 9 Zu der Zeit wird man sagen:
„Siehe, das ist unser Gott, auf den wir hofften, dass er uns
helfe. Das ist der Herr, auf den wir hofften; lasst uns jubeln
und fröhlich sein über sein Heil.“ 10 Denn die Hand des Herrn
ruht auf diesem Berge.*

Liebe Gemeinde,

klingt da nicht sehr viel Österliches an in diesen Versen? Jesaja
spricht vom Sieg Gottes über den Tod und das passt doch heute am
Ostermontag sehr gut.

Ein Prophet spricht hier, eine Stimme aus dem sogenannten Alten
Testament.

Gott wird den Tod verschlingen auf ewig.

Dass Gott darüber hinaus abwischen wird alle Tränen, diese
Botschaft ist uns vom Ende der Bibel, vom Seher Johannes, aus dem
Buch der Offenbarung bekannt.

Neutestamentliches also im Alten Testament.

Einer unserer wirklich Großen in unserer württembergischen
Prediger- und Theologentradition, Friedrich Christoph Oetinger hat im
18. Jahrhundert dieses Neutestamentliche im Alten Testament als
„Etwas Ganzes vom Evangelio“ bezeichnet.¹ Eine wunderbare
Formulierung: Etwas Ganzes! Ein Etwas und doch auch Ganzes.
Oetinger war ohnehin ein großer Freund des ersten Testaments, der
hebräischen Bibel, doch seinen Kommentarband zu einem Teil des
Jesajabuches überschrieb er eben mit diesem großartigen Titel, der
so gut auch zu unserem heutigen Predigttext passt: Etwas Ganzes
vom Evangelium!

¹ Friedrich Christoph Oetinger, Etwas Ganzes vom Evangelio, Tübingen 1739.

Und es ist ja nicht nur die Rede vom Verschlingen des Todes vom Abwischen der Tränen, die so nach Ostern klingen, es sind noch einige Motive mehr, die wir heute durch die österliche Brille wiedererkennen,

- ob es das Mahl ist, das Jesus noch kurz vor seinem Tod mit seinen Jüngern feiert und zu dem er sich als Auferstandener mit den Jüngern aus Emmaus versammelt,
- ob es der verhüllende Vorhang ist, der anlässlich seines Todes im Tempel zerreißt und den Blick auf das Allerheiligste und damit auf Gott selber freigibt,
- ob es der österliche Jubel der Auferstehungszeugen ist,

dieser Abschnitt bei Jesaja ist **offen für vielfältige, ausdrücklich christliche Anknüpfungen**, Gedanken also, die wir als Christen mit den Stichworten des jüdischen Propheten verbinden. Für uns spricht daraus **die verlässliche Ankündigung des Ostergeschehens**.

Doch bevor wir der österlichen Verkündigung und ihrer Wurzeln in der biblischen Prophetie weiter folgen, lade ich sie ein, für einen Moment noch bei einem anderen Bild dieses Jesaja-Textes zu verweilen, einem Bild, das auf den ersten Blick nicht direkt etwas mit Ostern zu tun zu haben scheint, bei dem Bild von einem Berg.

Dreimal spricht Jesaja hier von einem Berg und spricht damit indirekt zumindest bei mir eigene Bergerfahrungen an. Von einer will ich Ihnen jetzt etwas ausführlicher erzählen. Sie hat sich tief in mein Gedächtnis eingewurzelt und war mir immer wieder auch so etwas

wie ein Gleichnis. Diese Geschichte gleichnishaft zu erinnern, gab auch den Anlass dafür, sie in die heutige Predigt mit aufzunehmen:

Die Geschichte erzählt von meiner ersten Gletschertour in den Alpen. Damals gab es noch weit mehr und größere Gletscher als heute und ich war von klein auf fasziniert davon. Die Tour über einen Gletscher hinauf auf über 3000 m war ein Konfirmationsgeschenk meines Onkels und sollte einen nachhaltigen Eindruck bei mir hinterlassen.

Mitten in einer Sommernacht brach unsere Gruppe auf. Außer unseren künstlichen Lichtern war sonst kein weiteres natürliches Licht zu sehen. Was wir so erkennen konnten, war allenfalls die allernächste Umgebung, aber das Ziel war uns in Dunkelheit verborgen. Es war außerdem dringend ratsam, beieinander zu bleiben und also auch aufeinander Rücksicht zu nehmen, so dass wir den Anschluss hielten und auf dem richtigen Weg blieben. Dies sollte später noch wichtiger werden, auch wenn es allmählich tagte und immer mehr zu sehen war. Mit dieser Sicht aber zeigten sich auch all die Gefahren, die umgangen werden mussten. Unzählige Spalten, Abgründe!

Es war anstrengend und wurde es mit jedem Schritt, den wir höher kamen, noch mehr. Die Luft wurde dünner, der Atem schwerer, die Kraft weniger. Nachdem wir anfangs noch ein Auge für die sich beständig verändernde Aussicht hatten, waren jetzt beide Augen fixiert auf den jeweils nächsten Tritt und Griff.

Allerhand geht einem in einer solchen Situation durch den Kopf, ohne dass die Gedanken zu Ende gedacht werden. Es fehlt die dazu nötige Ruhepause.

Endlich war die letzte Eisflanke geschafft, als mit einem Mal gleißendes Sonnenlicht unsere Augen blendete. Bald waren wir am höchsten Punkt des Berges. Mit der sprichwörtlichen zweiten Luft ging es darauf zu, vergessen waren die Strapazen, die körperlichen Anstrengungen, wie weggeblasen, jetzt da wir den Gipfel unmittelbar vor Augen hatten.

Dort freilich waren schon viele vor uns gewesen, nicht an diesem einen Tag, aber zu anderen Zeiten haben es andere Menschen ähnlich erlebt, auch die, die einst ein kleines Gipfelkreuz hier oben angebracht hatten und die damit an einen anderen Felsen erinnerten, über dem Anstrengung, gar Leiden in Freude verwandelt wurde.

Mein Onkel übrigens, der - ich bin mir sicher - um diese Verse des Jesaja nichts wusste, über die wir heute am Ostermontag nachdenken und in denen von einem Mahl auf der Höhe eines Berges mit Wein die Rede ist, holte damals doch tatsächlich, so verrückt war er, aus seinem Rucksack auch eine kleine Flasche Wein und bot davon jedem einen Schluck an. Herrlich, Weniger der Gipfelwein als vielmehr alles andere. Ich hatte es geschafft.

Soweit diese Erinnerung, die mir einfiel, als ich las, was uns Jesaja überliefert.

Wenden wir uns nun aber doch gleichsam in einem zweiten Anlauf diesem Text des Propheten zu, der uns in wunderbare Höhen biblischer Verheißung führt.

Hören wir noch einmal auf Jesaja:

6 Und der HERR Zebaoth wird auf diesem Berge allen Völkern ein fettes Mahl machen, ein Mahl von reinem Wein, von Fett, von Mark, von Wein, darin keine Hefe ist. 7 Und er wird auf diesem Berge die Hülle wegnehmen, mit der alle Völker verhüllt sind, und die Decke, mit der alle Heiden zugedeckt sind. 8 Er wird den Tod verschlingen auf ewig. Und Gott der HERR wird die Tränen von allen Angesichtern abwischen und wird aufheben die Schmach seines Volks in allen Landen; denn der HERR hat's gesagt. 9 Zu der Zeit wird man sagen: »Siehe, das ist unser Gott, auf den wir hofften, daß er uns helfe. Das ist der HERR, auf den wir hofften; laßt uns jubeln und fröhlich sein über sein Heil.« 10 Denn die Hand des HERRN ruht auf diesem Berge.

Liebe Gemeinde,

auf dem Berg, zu dem Gott der Herr alle Völker ruft, gibt es nicht nur einen Schluck Wein, sondern es gibt ein ganzes Festmahl mit edelsten Speisen. Im hebräischen Ausdruck ist in beabsichtigtem Gleichlaut von einem Festmahl mit Fettspeisen und einem Festmahl

mit reifen Weinen die Rede, von Schmanim und Schmarim. Das können wir im Deutschen so gar nicht nachvollziehen, wie kunstvoll dieser Text auch sprachlich gestaltet ist.

Ein harmonisches Festmahl ist uns bereitet, ja allen Völkern. Von diesen Völkern und also auch von uns war schon einmal zu Beginn des Jesaja-Buches die Rede, dort in der gleichfalls wunderbaren Verheißung einer Friedensfahrt zum Zion, zum Berg Gottes. Diese Wallfahrt geht dem Festmahl also voraus, die Pilgerfahrt zum Berg Gottes, auf deren Weg die Völker ihre Schwerter zu Pflugscharen schmieden.

Jesaja erinnert mit der Wahl des Ortes, nämlich einem Berg, jenem Berg, an die von dort ausgehende Friedensbotschaft. Auf diesem Berg wird der Zebaoth ein Friedensmahl bereiten. Dort wird man Tod und Tränen überwunden haben und stattdessen Jubeln und Fröhlichsein über das Heil, zu dem Gott uns verhilft. Es ist eine grandiose Auferstehungserzählung, eine alttestamentliche, eine biblische, diese Heraufführung aus dem Tal der Tränen auf die weiten und hellen Höhen Zions. Dort wartet ein Festmahl auf alle, die sich hinaufführen lassen.

Auferstehen und Essen, das gehört nicht nur in der Bibel zusammen. Das gehört doch auch bei zig überstandenen Krankheitserfahrungen mit zum Schönsten, wenn man wieder richtig essen kann. Wenn man wieder schmecken und genießen kann, dann

geht es einem wieder gut, dann kann man mit recht sagen, man sei wieder auferstanden.

Auch der Auferstandene selbst hat zum Zeichen seines wieder erwachten Lebens gegessen. Wir haben die Geschichte aus dem Lukasevangelium vorher gehört, eine ziemlich wundersame Geschichte. Da isst der auferstandene Christus ein Stück gebratenen Fisch vor den Augen der noch zweifelnden Jünger. Kann es wirklich sein, dass Jesus lebt? Bildeten sie sich das etwa nur ein? War es ein Geist? Aber nein, Jesus begegnete ihnen als Auferstandener aus Fleisch und Knochen, und speist mit ihnen.

Und dann gibt er ihnen gleichsam noch Nachhilfe, er öffnete ihnen das Verständnis der Schrift, sprich: er wies sie darauf hin, was in der hebräischen Bibel, unserem Alten Testament, über ihn gesagt ist, was Gott Heilsplan ist. Ich finde das eine ganz wunderbare Geschichte, dass Jesus als der Auferstandene sich nicht zu schade war, gleichsam als Reli-Lehrer zu wirken. Es lag ihm daran, dass die Jünger verstehen können, was sie glauben sollten. **Der Auferstehungsglaube verlangt nicht etwa nach einem bloßen Wunderglauben, sondern insbesondere auch nach einem Verstehen der Heilsgeschichte Gottes**, sprich nach einem Rahmen zum Verstehen, der von Anfang an der biblischen Offenbarung gesetzt ist und der die ganze biblische Botschaft umfasst. Will man also die Osterbotschaft an sich verstehen, dann muss man sie im größeren biblischen Zusammenhang zu begreifen versuchen.

Und dazu gehören nun auch die **Berggeschichten der Bibel**, nicht alle freilich, aber doch einige. Zum Beispiel die Geschichte von Mose auf dem Berg Sinai. Die Israeliten kamen in die Weite des Sinai-Gebirges, nachdem sie zuvor von der Knechtschaft, von Unterdrückung, von Leiden und Tränen herausgeführt worden waren, durch das eigentlich undurchdringliche Meer, in dem sie hätten alle ertrinken können, hätten alle sterben können, wenn nicht Gott sie davor bewahrte und sie beschützte. Nun also waren sie angekommen am Fuße des Sinai und dort hinauf zog es Mose, um den Willen Gottes zu empfangen, geschrieben als 10 Gebote auf zwei Steintafeln. Oben auf dem Berg empfing Mose stellvertretend für alle anderen die Weisungen Gottes. Dort oben verstand er, wie es weitergehen sollte, wie die Israeliten und wir alle bis heute zusammenleben sollten.

Vermutlich wird es ihm so ergangen sein, es dann Jesaja in seiner Berggeschichte formuliert: „Siehe, das ist unser Gott, auf den wir hofften, dass er uns helfe. Das ist der Herr, auf den wir hofften. Lasst uns jubelnd und fröhlich sein über sein Heil“. Und diese Worte passen doch ganz gewiss auch zu Ostern. Zumal wenn wir für einen Moment noch an die Überlieferung des Matthäusevangelisten denken, nach der Jesus seine Jünger als Auferstandener zu einem Berg in Galiläa gewiesen hatte. Dort spricht er ein letztes Mal zu ihnen und verspricht Ihnen: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.“ (Mt 28,20b) Ist es nicht genau das, auf das wir hoffen? Sollten wir darüber nun nicht auch als Ostergemeinde jubeln und fröhlich sein?

Ja, diese biblischen Berggeschichten, von denen es ja noch eine ganze Reihe mehr und sehr bedeutsame gibt, sie alle sind **herausragende Zeugnisse für die Willensbekundungen Gottes und für sein Segenshandeln, das nichts anderes als Frieden will.**

Mögen wir alle es uns heute und in dieser österlichen Zeit zu Herzen nehmen, was Gott uns segensreich verkündet, seine Weisung, die zum gegenseitigen Shalom gereicht. Sie wurde einst von einem Berg laut, vom Sinai, und wurde später zeichenhaft deutlich im Kreuz auf dem Berg Golgatha und auf dem Berg in Galiläa zur Segenszusage bis ans Ende der Welt.

Wir haben einen Gott, der uns aus Jammer- und Tränentälern abholt und uns zu neuem Geschmack am Leben führt, auf Höhen der Freude und des Friedens.

Lasst uns jubeln und fröhlich sein über sein Heil!

Amen.

EG 107, 1-3 „Wir danken dir, Herr Jesu Christ“

Fürbittengebet

Jesus Christus, du lebst von Ewigkeit zu Ewigkeit und hast Tod und Hölle überwunden. Schenke uns doch die Kraft, darauf zu vertrauen und daran festzuhalten, trotz allem, was wir sehen. Wir brauchen Dich, Deine Gegenwart und Hilfe.

Wir bitten Dich für all die Niedergeschlagenen und Angefochtenen, für die Verängstigten und Verzweifelten, für die Entwurzelten und Geflohenen, für die körperlich Verletzten und seelisch Verwundeten, für die all die vielen Notleidenden. Nimm um ihretwillen Menschen in deinen Dienst, als Nothelferinnen und Nothelfer unserer Zeit.

Wir danken dir für alle Energie und Empathie, die du den Helfenden schenkst. Lass die Quellen, von denen sie schöpfen nicht versiegen. Letztlich ist bei dir die Quelle des Lebens, und in deinem Licht sehen wir Licht. Das Osterlicht möge Kraft und Wirkung entfalten. Es möge durchdringen bis in die finstersten Ecken unserer Seelen. Es möge uns aufhellen, auf dass wir allen Widrigkeiten zum Trotz zuversichtlich und froh unsere Tage leben können.

Deine Auferstehung möge ein Licht des Friedens auf uns und unsere Welt werfen. Dein Friedenslicht werde stärker und stärker, und weise den Weg zum Frieden in Europa und weltweit! Lass es leuchten in uns!